

auszüge aus den aufzeichnungen von nguyen duc thuan:
poulo-condor oder der sinn des lebens - hanoi 1972

thuan: - gefangen! der ernst der situation wurde mir schlagartig bewußt, und ich wog die chancen eines fluchtversuchs ab. einfach losreißen und in der menge untertauchen. der mich angesprochen hatte, packte meinen gürtel und hielt ihn fest zwischen seinen fingern. es war hoffnungslos. sie führten mich zu einer villa. ich mußte mich auf eine bank setzen. ein paar minuten später holte mich jemand ab und führte mich in die erste etage. wir befanden uns im büro des sicherheitsdienstes. berüchtigt im ganzen süden als die mörderhöhle im zoo von saigon. sie nannten es P 42 - posten 42. ein hauptmann verhörte mich.

was hat sie in den zoo geführt? - ich wollte mir die tiere ansehen, wie alle.

wo wohnen sie? - in der provinz.

weshalb sind sie nach saigon gekommen? - ich wollte mich nach den preisen für enteneier erkundigen, ich verkaufe welche.

wie lange sind sie also schon in saigon? - seit gestern abend.

und wo sind sie abgestiegen?

ich gab ihnen als adresse das hotel quoc dan an. irgendwann hatte ich den namen im vorübergehen gelesen. ich hatte keine ahnung, um was für ein hotel es sich handelte. nichts als zeit gewinnen, zeit für irgend etwas, vielleicht für eine gelegenheit zu fliehen. ich war der reisbauer thinh aus dem dorfe than phu, und kein mensch konnte von mir verlangen, daß ich dinge im kopf hatte, die es auf dem land nicht gab. sie glauben dir nicht, aber sie sind auch nicht vom gegenteil überzeugt. also prüfen sie deine angaben nach und schon hast du erreicht was du wolltest - du hast zeit gewonnen. sie verhörten mich ununterbrochen. -

wo ist ihre mutter? - tot. - ihr vater? - tot. - liebten sie ihre eltern? - sicher. - mit wieviel jahren kamen sie in die schule? - ich erinnere mich nicht. - als sie sechs jahre alt waren? - ich erinnere mich nicht. - zehn jahre? - ja, vielleicht. - fürchteten sie ihren vater? - nein. - er schlug sie oft? - nein. - sie wurden in than phu geboren? - ja. - haben sie sich in der schule schlagen lassen? - ich war immer klein, deshalb mußte ich mir auf die zehen treten lassen. - (triumphierend) sie stammen nicht aus dem süden. die leute im süden sagen nicht "auf die zehen treten". - ich wurde im süden geboren, aber meine eltern stammen aus dem norden. ich habe den ausdruck von ihnen gelernt. -

ich weiß nicht, ob der hauptmann mir glaubte. sie zeigten es nie, ob sie einem was glauben oder nicht. die menschliche widerstandskraft ist wirklich fantastisch, einen tag und eine nacht verbrachte ich ununterbrochen stehend, mit den händen an eine mauer gelehnt, die füße im abstand von 80 zentimetern vom fuß der mauer. dabei war ich ständig der hitze von 2 1000-watt-lampen ausgesetzt. so, stand ich, ohne mich zu bewegen, ohne platz und haltung zu ändern, ohne zu essen oder zu trinken. am ende sagte einer von den kerlen zu mir: "he, was sagen sie, herr thinh! ihre haare sind vollständig weiß geworden." ich dachte, daß er sich einen witz mit mir machte, um mich zu beeindrucken.

aber einige tage später konnte ich feststellen, daß es kein witz gewesen war. ein tag und eine nacht hatten gereicht, mir den kopf eines alten mannes zu geben.

- sie bestehen also darauf, der reisbauer thinh zu sein, aber nehmen wir mal an, sie sind nicht der unbedeutende thinh aus dem unbedeutenden dorf than phu, sondern einfach nguyen ducthuan. nehmen wir nur mal an, sage ich in diesem fall, wissen sie, machen wir ihnen ein anbot. wir bieten ihnen unsere zusammenarbeit an. vielleicht fürchten sie, daß man sie als renegat denunziert, daß die rache der partei sie verfolgen wird. der schutz unserer leibgarde wäre ihnen zu jeder stunde sicher. wir bieten ihnen für den anfang 20 000 piaster gehalt im monat. und das wird sich beträchtlich erhöhen, wenn wir mit ihrer arbeit zufrieden sind. sie haben nichts anderes zu tun, als radio zu hören und uns danach über die situation im norden auf dem laufenden zu halten. das ist alles. sehen sie, auf diese weise wird es nichts geben, wofür man sie des verrats bezichtigen kann. die verbindung zu ihnen erhält eine einzige person aufrecht. so, ist das erstmal klar?

- was ist das, ein radio?

poulo-condor ist ein archipel, das ein gutes dutzend inseln unterschiedlicher größe umfaßt. von saigon aus in wenigen stunden mit dem schiff zu erreichen. im heulen des windes, im toben des ozeans erhebt poulo-condor sein 300 meter hohes massiv, das in den oft regenverhangenen himmel stößt seit einer ewigkeit. - vor mehr als einem jahrhundert zählt poulo-condor mehr als 3000 seelen, die vom fischfang und vom ackerbau in den beiden dörfern co ong und an hai leben. um ihren überfall auf vietnam vorzubereiten, bauen die franzosen die insel als aggressionsbasis gegen die 6 östlichen provinzen des südens aus. die bevölkerung wird erbarmungslos ausgerottet und verjagt. von nun an gibt es auf poulo-condor nur noch 2 kategorien von einwohnern: gefangene und wachmannschaften.

die insel ist eng mit der geschichte des nationalen befreiungskampfes verbunden. le hong phon, ton duc thang, le duan, le van luong, le duc tho, pham van dong - sie alle haben auf poulo-condor gelitten und gekämpft.

die insel wird die größte politische universität inochinas seit der zeit der untergrundbewegung in den dreissiger jahren. tausende werden gefoltert und müssen ihr leben lassen. ihr einziges verbrechen besteht darin, daß sie für die unabhängigkeit ihres landes kämpfen. 1954, nach den genfer-indochina-abkommen werden die meisten von ihnen nach nordvietnam entlassen. aber 500 behält man insgeheim zurück. manche von ihnen leiden heute noch auf poulo-condor - nach fast 20 jahren. unter den amerikanischen und ihren verbündeten, zuerst ngo dinh diem und später ky und thieu, wird poulo-condor zu einem ort, wo das blut in strömen fließt. eine hölle auf erden.

thuan: - lebe wohl erde. lebt wohl, freunde. werde ich jemals von dieser insel zurückkommen? - über das wasser starrend, das dunkel am schiffstrand vorüber glitt, versuchte ich, ein letztes bild von saigon zu erhaschen. aber die dächer, die spitzen der bäume, das flußufer von saigon, alles verschwand vor meinen augen, wurde meinen blicken gleichsam durch die wände des bootes und die geschwindigkeit, mit der wir uns vom ufer entfernten, entrissen. meine frau, meine kinder - wußten sie am morgen dieses dezembertages, daß ich im begriff stand, mich noch weiter von denen zu entfernen, die mir etwas bedeuteten? vielleicht. vielleicht aber, und das war

wahrscheinlicher, würden sie es niemals erfahren. denn ich weiß, wie spärlich die spuren sind, die für die zurückbleiben, die nach mir suchen, und wie schnell sie verschwinden.

vor 16 jahren war ich das erste mal auf poulo-condor, um elf bittere jahre dort zu verbringen. aber wir wußten wofür. und wie wunderbar war der tag der befreiung. damals stand ich auf der mole, die ich jetzt - nur 5 jahre später - wieder betreten sollte. mit mir standen die genossen. wir erwarteten das schiff, das mit 30 leichten booten aus phu quoc kommen sollte, um uns auf das festland zu bringen. die delegation des gefängnisses wurde vom genossen pham hung geleitet. genosse tuong dan bao stand an der spitze der delegation der revolutionären bewegung. werde ich den augenblick vergessen, als der konvoi mit vollen segeln auf uns zukam? die rote fahne mit dem goldenen stern flatterte auf jedem boot. wenn poulo-condor menschliche freude kennengelernt hat jemals, dann war es in diesen revolutionstagen im august.

da lag sie, die insel. die sonne ging über dem meer auf. poulo-condor erschien vor uns mit seinen dächern, seinen wegen, seinem zerklüfteten strand. ich stand auf, um es genauer anzusehen. der berg der herren war so majestätisch wie damals. der massive kalkofenberg schien uns zu begrüßen. ja, die lanschaft hatte sich nicht verändert. der gleiche ozean, die gleichen bäume und die gleichen berge. wie bekannt und vertraut mir das alles war, wie es mich deprimierte.

kommandant: schwört ab. nicht abschwören bedeutet, sich selber in das lager I verbannen. da bleibt von dir nichts mehr übrig als haut und knochen, haut und knochen, nichts mehr.

gefangene: schwört ab, genossen. abschwören heißt leben. schwört ohne gewissensbisse ab. ihr tut es im dienst der sache. es darf nicht sein, daß alle kader sterben. wer soll weiterkämpfen, wenn alle getötet werden. lager I - das ist der tod.

kommandant: hört gut zu: es gibt nur zwei wege. zwei, sage ich euch, und nicht etwa drei. hämmert euch das gut in eure schädel ein. der erste ist der des todes, des qualvollen todes, des langsamen todes. der zweite weg - das bedeutet abschwören. ein weg ohne hindernisse, ein angenehmer weg. der weg des lebens. es ist an euch, zu wählen. und noch etwas. poulo-condor ist das paradies der kommunisten, aber poulo-condor ist auch die hölle auf erden. ich hoffe, ihr habt das gut verstanden. ich hoffe es in eurem eigenen interesse. wenn euch daran gelegen ist, zu frau und kindern zurückzukehern.

thuan: - du bist gefangen, du bist nicht dein eigener herr. wirst zum verhör geholt und manchmal auch geschlagen. ein elendes essen geben sie dir, und essen nennst du es überhaupt nur, um deine eigene würde zu behalten. und jeden tag bist du in der zelle, siehst nichts als die vier grauen wände, die dich einschließen, hörst nichts als die schritte deiner wächter und die geräusche deiner mitgefangenen. du bist gefangener, schlimmer noch: politischer - und dein leben vertropft, ohne daß du es aufhalten kannst. vertropft sinnlos zwischen feuchten, kalten wänden. und dann hatten sie noch was im lager I: die tiegerkäfige, eine besondere zellenart, die auf dem festland unbekannt war.

kommandant: das ist hier die hölle auf erden, und ihr, die man uns geschickt hat, könnt ruhig alle hoffnung auf eine rückkehr fahren lassen, poulo-condor ist eure politische universität, sagt ihr? nun, unsere lektionen werden sehr anstrengend sein und ihr werdet davon so müde werden, daß ihr nach nichts mehr verlangen habt als nach einem

kühlen flecken erde, wo eure körper den würmern als universität dienen werden.

thuan: - sie sprachen immer vom tod. irgendwann, daran ließen sie keinen zweifel, würden sie uns umbringen. wann, das entschieden sie. es konnte ebensogut in drei jahren wie in drei tagen oder drei stunden passieren. die stunden waren wie minuten, weil du immer dachtest, es muß gleich passieren. und dann waren die minuten wie stunden, weil du verzweifelt fragtest: wann ist es endlich soweit? - und sie hielten, was sie versprochen. langsam sollte der tod sein, langsam und qualvoll. manchmal glaubte ich, es nicht mehr aushalten zu können. ich begann zu fürchten, daß ich schwach werden würde. die hände auf dem rücken gebunden, die füße in ketten, den kiefer mit einem metallischen kinnband gehalten, so verbringst du tage und nächte. denn sie wollen dich kleinkriegen. sie füttern dich wie ein kind und lachen über dich, weil du nackt wie ein wurm bist und unbeweglich wie eine statue. das ist sehr schlimm für den körper, aber noch schlimmer für die moral. du kennst deine schwäche, deine hilflosigkeit frist an dir, und der feind gewinnt unwiderstehlich an boden.

genosse: weißt du, wir sind die alten. auf uns sehen die genossen, uns vertrauen sie. wir wissen, wie es ist, wenn man beginnt, die hoffnung zu verlieren. wenn man glaubt, nicht mehr durchhalten zu können. für die jungen genossen ist alles neu. es kann sein, daß sie vielleicht zerbrechen, wenn wir ihnen nicht helfen. es ist schwer für uns, ich weiß, aber es ist eine wichtige aufgabe. an uns müssen sie sich aufrichten, verstehst du? wenn wir schwach werden, fallen sie alle um, aber wenn wir durchhalten, dann haben sie etwas, woran sie sich klammern können.

thuan: - ich wollte durchhalten, ich wollte, ich wollte. immer wieder dachte ich nach. du darfst nicht schwach werden, du darfst einfach nicht. wie, wenn ich nun doch schwach werde? wie, wenn sie mich sehen, zerbrochen, leer, kriechendes beispiel für die macht des feindes? das wäre das schlimmste, das allerschlimmste.

umerzieher: ich bin ein reeducator, ein umerzieher. man quält dich? nun, das ist schlimm, sehr schlimm. aber siehst du, das muß doch nicht sein. du mußt nicht leiden - für nichts, für eine fiktion. wirf doch dein leben nicht für eine doktrin weg. das leben hat dir doch noch etwas zu bieten. niemand verlangt mehr von dir, als daß du mit den lippen deine loyalität zum staat bekennst. was ist daran so schlimm? du vergibst dir nichts. was du denkst, ist deine sache. aber du bist von allen leiden erlöst, kannst frau und kinder wiedersehen.

thuan: - nein, das nicht, nur das nicht. ich begriff, daß alles vergangene unwiderruflich der geschichte angehörte. ich hatte kein recht, mich auf etwas zu berufen - auch nicht auf meine verdienste - was hinter mir lag. lediglich der augenblick zählt, und wie du ihn durchstehst. selbst wenn du weißt, daß du nur noch eine minute zu leben hast, so hättest du doch diese eine minute lang weiter die pflicht, deine würde zu verteidigen, koste es, was es wolle. ständig gegen die schwäche in dir ankämpfen, gegen den individualismus, der in dir wohnt, und so gern das große ganze aus den augen verlieren möchte um des egoistischen vorteils willen. - der selbstmord wäre ein fehler, eine verletzung deiner revolutionären pflicht - eine flucht.

aber der verrat, so dachte ich, ist schlimmer. und ich begann, mir aus allen möglichen stoffresten einen strick zu flechten. aber dann kam ein abend, als sie mich vom verhör zurückbrachten. ich fühlte mich sehr schlecht und bekam furchtbaren hunger. immer, wenn sie uns schlugen, bekam man nach einer weile diesen unerträglichen hunger. ich suchte meine büchse. ich hatte nur noch einen elenden reisklumpen, von dem ich nie sattwerden würde. aber es war essen. ich traute meinen augen nicht, als ich sah, daß unerklärlicherweise neben dem reis noch viele kleine fleischstückchen in der büchse lagen. woher um alles in der welt kam das fleisch? ich drehte mich um. meine genossen betrachteten mich mit erwartungsvollen blicken. da begriff ich, daß sie das fleisch von ihren mageren portionen gesammelt hatten, um es mir zu geben. die büchse in der hand, schaute ich von einem zu andern - und dann weinte ich plötzlich. in mir war alles aufgewühlt. die genossen hatten mir nicht einfach etwas zu essen gegeben, wer hätte mir das noch erklären müssen, es war, als hätten sie gesagt: was du leidest, leidest du für uns alle. gib nicht auf. halte durch. was in unseren schwachen kräften steht, wollen wir tun, um dir dabei zu helfen. - in diesem augenblick wußte ich, daß ich durchhalten würde. ich fühlte die nähe des todes, aber ich wurde deshalb nicht schwach. ich würde sterben müssen, das war klar. aber ich würde nicht schwach sterben. an diesem abend vernichtete ich den strick.

binh: ich halte es nicht aus, ich kann nicht mehr. ich will stark sein, aber ich weiß, daß ich nicht durchhalten werde. was soll ich nur machen, genossen? sie zerbrechen mich, diese teufel. zerbrechen mich wie ein stück glas und ich kann nichts dagegen tun. ich war doch nie ein feigling! und hatte ich etwa angst, für die partei mein leben zu opfern? aber sie machen einen feigling aus mir, diese teufel. ich habe keine angst vor dem tod, aber ich habe angst, daß sie mich wieder holen, daß sie mich quälen und daß ich dann schwach werde. ich habe angst, ein verräter zu werden. ich bin schon schwach geworden. ich habe vor ihren füßen gewinselt und geweint. ich habe es nicht mehr ausgehalten. ich habe angst, daß ich beim nächsten mal die partei verraten werde. was soll ich nur tun, genosse?

umerzieher: ich bin euer umerzieher. wirklich, ich bewundere euren kämpferischen geist außerordentlich. aber ihr seit von rechten weg abgekommen, wenn ich das mal so sagen darf. ihr habt das spiel der kommunisten gespielt. das war nicht richtig, seht ihr. aber noch ist es ja zeit, umzukehren. vertauscht eure ideologie gegen die ideologie des staates. der kommunismus bekämpft den staat, deshalb ist der staat entschlossen, die kommunisten zu vernichten. ihr seit gefangene auf dieser insel hier, mitten im ozean - wir könnten euch sehr leicht liquidieren, versteht ihr, sehr leicht. aber wir wollen euch retten, und deshalb appellieren wir an euch, dir ihr doch eure frauen und kinder liebt, die ihr treu sein könnt ...

was bedeutet abschwören? der gefangenen wird gezwungen, die fahne des feindes zu grüßen, seine hymne anzustimmen, in der ngo dinh diem beweihräuchert wird. dann muß er sich in einer erklärung zum kampf gegen die kommunisten verpflichten, ho tschi minh beschimpfen und ein hoch auf ngo dinh diem ausrufen. danach muß sich der gefangene eine rede anhören, in der das regimé und seine errungenschaften gepriesen werden, und schließlich den offizieren des lagers die ehrenbezeugung erweisen. die krone setzt der feind dem ganzen auf, indem er den gefangenen befiehlt, aufstellung zu nehmen und im gleichschritt an den

offizieren vorüberzumarschieren, um auf ein zeichen im chor zu rufen: nieder mit unseren führern! es lebe ngo dinh diem!

binh: genossen, ich halte es nicht durch. sie quälen ja nicht nur unseren körper, diese teufel. sie foltern auch deinen geist. sie erniedrigen dich. sie zwingen dich, dinge zu tun, für die du dich eigentlich selbst verachten mußt. ich halte es nicht aus. die demütigung ist fast noch schlimmer als die schläge, schlimmer als das hängen und schlimmer als die schocks. sie zerstören unseren stolz, und das halte ich nicht aus. man ist kein mensch mehr, genossen, man ist schlimmer als ein tier.

das essen und das wasser stellen sie an das ende der langen reihe von käfigen. ein gefangener aus jeder zelle muß für alle holen. man muß es so schnell wie möglich holen, sonst stoßen es die gorillas mit den füßen um oder die gefangenen verschütten es in ihrer hast. aber man darf natürlich nicht dabei laufen. mit gesengtem kopf, den bauch auf der erde, die beine angezogen - so robbt der gefangene so schnell es geht auf die büchsen zu. und dann hat man die büchsen. kriechen, mehrere kondensmilchbüchsen mit wasser unter dem arm und konservensbüchsen mit etwas reis unter dem anderen arm, muß der gefangene in die zelle zurück. und er darf keinen tropfen wasser verschütten und kein korn reis verlieren, sonst müssen seine zellengenossen seine wegen hungern, wo die portionen ohnehin kaum zum überleben reichen. der gefangene darf nichts verlieren, nicht einmal, wenn ihm die gorillas in die seite treten, so zum vergnügen, daß er sich fast überschlägt. und wehe, wenn sie ihn erwischen, wie er sich in der zellentür irrt! schon hagelt es tritte und der gefangene kann froh sein, wenn er die hälfte des wassers und des essens in die zelle bringt, wenn man ihm nicht zur strafe alles wegnimmt. und er liegt auf dem bauch, darf den kopf nicht heben, um nach seiner zelle aus-schau zu halten und dann muß er noch auf seine büchsen aufpassen. wehe der zelle, die keinen mann hatte, der sich auf das alles verstand. sie mußte unweigerlich eine hungerzelle werden.

thuan: - es quälte mich, daß binh schwach geworden war. wir hatten uns nach kräften bemüht, ihm zu helfen. aber wie sollte man ihm erleichterung verschaffen, wenn die gorillas ihn folterten? dann war er allein mit sich und seinen qualen. und da konnte ihm niemand helfen. ich grübelte vor mich hin. wie soll das alles weiter gehen? was brachte es ein? wo lag der sinn? - welcher verlust: jeden tag verloren wir hier die besten kader. warum mußten ausgerechnet sie sterben? sollte man nicht das maß der schmerzen und des todes mindern, mit dem morden aufhören und dem wirrwarr ein ende machen? sollte am ende das abschwören gar nicht so schlimm sein, wie wir immer gedacht hatten? hieß es schließlich nicht, tatsächlich die kader zu retten? vielleicht war es besser, wenn alle ihr leben behielten. freilich, wenn sie schon abschwören, dann mußte es "ausgewogen" sein. eingeschränkt auf die einfachste verbale äußerung, mit dem einzigen ziel, aus dieser hölle herauszukommen. keine erklärung unterschreiben, keine fahne grüßen, keine sonstigen zugeständnisse. abschwören also, um es kurz zu sagen, ohne das ansehen der partei auch nur im geringsten zu schädigen, nur mit der absicht, sich gegen den feind zu wehren, der sonst unweigerlich die besten genossen liquidieren würde. sollte ich den genossen dazu raten? sie hörten auf mich, sie achteten meine meinung und würden meine vorschläge vielleicht akzeptieren. soll ich ihnen raten abzuschwören? vielleicht war es das beste. aber ich wollte nichts tun, ohne mich vorher mit hieu zu beraten.

hieu: wofür, frage ich dich, ist dann bis jetzt unser blut geflossen? wofür haben die genossen gelitten, wofür sind sie gestorben? damit du den überlebenden einredest, sie sollten "unter gewissen bedingungen" abschwören? du willst also, daß wir uns selbst aufgeben und verlangst obendrein, daß wir glauben, daß der feind dir entgegen kommen wird! möglich übrigens, daß er am anfang, tatsächlich deine "gewissen bedingungen" akzeptiert. einfach deshalb, weil er froh ist, daß die front zerbröckelt und weil er sich diese chance nicht entgehen lassen will. aber das tut er nur, um dich zu täuschen. und wenn du dann einmal dem defätismus verfallen bist - darüber mach dir keine illusionen - dann kommst du nicht mehr davon los. du wirst vorsichtig und gibst schließlich auf. und am ende kriegen sie dich soweit, daß du deinen namen unter alle möglichen erklärungen setzt. siehst du, und das geschriebene bleibt. das kannst du nicht mehr rückgängig machen. das ist dann schlimm für dich, aber noch schlimmer - du verstehst, was ich meine, ist es für die revolution, für deine genossen, die so lange an dich geglaubt haben. du rettetest keine kader, du raubst sie uns, weil du ihnen den stolz nimmst. aber ich ^{mag}nicht für dich entscheiden denn ich kann nicht für dich sterben und du nicht für mich. was mich betrifft, so ändert sich nichts. und dabei, glaube mir, solltest du es belassen.

thuan: - in der nacht mußte ich plötzlich an meine kinder denken. wir hatten drei kinder meine frau und ich. bloß zeit hatten wir kaum füreinander. rechnet man die seltenen augenblicke zusammen, die wir miteinander verbrachten, wird man wohl kaum mehr als drei monate zusammenkriegen, die wir seit unserer heirat gemeinsam verbrachten. in der zeit der resistance hat es mich von einem ort zum anderen verschlagen, und nach dem frieden 1954 ging es weiter. als ich in saigon in die illegalität ging, kam es immer seltener vor, daß ich sie besuchen konnte.

umerzieher: meine herren, sie haben es aus treue abgelehnt, abzuschwören. das übersehen wir durchaus nicht. es ist auch nicht unsere absicht, die reinheit ihrer beweggründe anzuzweifeln. aber sind sie wirklich ganz sicher, den richtigen weg gewählt zu haben? sie haben unrecht, wenn sie meinen, abschören wäre verrat und kapitulation. im gegenteil ihre politischen glaubenssätze können nur davon profitieren. wieso, fragen sie mich? nun, ganz einfach dadurch, daß sie ihr leben retten - die erste voraussetzung dafür, daß sie ihren kampf fortsetzen können. sie unterschreiben das papier - aber was kann ihnen schon passieren? sie sind nicht mit dem herzen dabei, ihre gedanken sind ganz woanders! wer sollte sie beschuldigen? niemand! oder haben sie die absicht, weltverbessernde helden zu werden oder fantastische dinge zu vollbringen? aber wenn sie nutzlos sterben, wie - wenn sie gestatten - wollen sie dann die welt verbessern?

thuan: - in den käfigen war es am schwersten durchzuhalten. dort litt nicht nur der körper, dort litt vor allem die seele, dort zerstörten sie die moral. alle anderen zellen standen - so furchtbar sie sein mochten - hinter den tigerkäfigen weit zurück. dort gehörte, war einmal die tür verschlossen, diese letzte zuflucht dem gefangenen. sie war sein letzter winkel erde, sehr klein und finster, zugegeben, aber eben ein winkel für ihn allein. die tigerkäfige aber ließen ihm überhaupt keine freiheit mehr. tag und nacht lebte er unter den augen des feindes, der ständig über ihm patroulliert, ihn durch die gitterstäbe beobachtet, unter dessen blicken er seine intimsten dinge verrichtete. ständig rufen sie ihm zu: he, du da unten, was treibst du? - he, warum hast du dich schlafen gelegt? - he, warum sitzt du? - he, kerl, was gibt es zu grinsen?
keine stunde ruhe vor ihnen, keine minute, keine sekunde.

- eines nachts holten sie mich und zwei andere genossen aus den käfigen. wir seien zum tode verurteilt, sagten sie. man werde uns mit einem boot auf das meer hinausfahren, uns in einen sack stecken und ertränken. ich erinnere mich noch sehr gut an alle einzelheiten in dieser nacht. gut, ich war ruhig, aber ging ich deshalb etwa gern in den tod? es ist immer besser, für die revolution zu leben, als für sie zu sterben. aber es kann auch notwendig sein, daß man für sie stirbt. ich mußte sterben, das war klar. ich war nicht froh darüber, aber ich bedauerte es auch nicht. was jetzt vor mir lag, war nichts anderes als der logische abschluß eines kampfes, den ich bestanden hatte, aus dem ich - und daran änderte mein tod nichts - siegreich hervorgehen würde. es war das ende eines lebens, dessen ich mich nicht zu schämen brauchte. ich mußte lächeln, aber die natur lieferte in dieser nacht eine kulisse, die eines heldentodes würdig war. der mond schien groß und ruhig vom sternenübersäten himmel herab und tauchte die landschaft in ein geheimnisvolles großartiges licht. die spitze des herrenberges leuchtete fahl im mondlicht, darunter der schwarze ozean, der völlig ruhig dalag. mir war, als sähe ich die natur zum ersten mal mit offenen augen. zum ersten und zum letzten mal. am strand lag ein boot bereit. ohne den befehl abzuwarten, stieg ich ein. die mit mp's bewaffneten soldaten folgten mir. zuletzt bestiegen die agenten mit den beiden genossen das boot. nachdem wir ungefähr 10 minuten ohne ein wort gefahren waren, befahl einer der agenten den soldaten, uns bis zum gürtel in die bereit liegenden sätze zu stecken.

" wir lassen euch 10 minuten bedenkzeit. 10 minuten, dann ist alles vorbei, alles - denkt daran, wenn ihr überlegt. hört gut zu. wenn ihr euch nach diesen 10 minuten noch immer nicht bereit erklärt abzuschwören, wird man euch unweigerlich ins meer werfen."

- wir hatten nichts abzuschwören. wir lehnten die 10 minuten ab. die agenten schüttelten den kopf. dann gaben sie den soldaten ein zeichen. wir fuhren zur insel zurück.- wir wurden immer weniger in den käfigen. die krankheiten rafften viele weg. und was die krankheiten nicht schafften, brachten die folterungen bei den physisch schwächeren. wir erwarteten alle den tod, in jedem augenblick. wir warteten darauf, daß sich die tür öffnete, ein kopf erschien und eine stimme "raus!" rief. wir wußten, daß wir sterben mußten. aber nicht wann und wie. wie oft habe ich in den vielen jahren, die ich in dieser hölle verbrachte, versucht mir vorzustellen, wie unsere genossen den tod gefunden hatten. das leben verläßt den körper so schnell, so leicht; es scheint fast so, daß es umso leichter entflieht, je kostbarer es ist. - die tage vergingen. nichts passierte. warum, warum um alles in der welt, machen sie nicht schluß, fragte ich mich und gab mir gleich die antwort: sie wagen es nicht, sie wagen es einfach nicht. aber damit konnte ich mich nicht zufriedengeben. warum sollten sie es nicht wagen? was hielt sie ab? bei den vielen anderen genossen haben sie es schließlich auch gewagt. was hielt sie also ab? sollten sie des terrors und des mordens müde sein, weil sie begriffen, daß^{sie} damit auch nicht zum ziel kamen? nein, die lösung war viel einfacher, ich begriff es erst später. es hätte ihnen einfach nichts genützt, uns umzubringen. das lager I und vor allem die käfige - das waren symbole geworden, die man durch mord nicht zerstören konnte. sie brachten uns nicht um, weil sie keine helden und märtyrer gebrauchen konnten. das symbol sollte zerstört werden, aber sie wußten nicht, wie sie es anfangen sollten. die störrischen in den tigerkäfigen, wie sie uns nannten, stellten einen brand-

herd da. sie waren die flamme der widerstandsbewegung auf poulo-condor. die augen aller gefangenen waren auf sie gerichtet, an unserem beispiel richteten sich viele wieder auf, die für einen augenblick schwach gewesen waren. wir gaben ihnen mit unserem beispiel die kraft, neu zu beginnen. der feind konnte das symbol nur zerstören, wenn es ihm gelang, uns zur aufgabe zu zwingen. wenn wir schwach wurden, dann hatte er sein ziel erreicht, nicht aber, wenn er uns umbrachte. das war die antwort, und es war auch die antwort auf die frage, nach dem sinn unserer leiden.

kommandant: wißt ihr, was man mit flöhen macht, die einem zu lange zusetzen? man nimmt sie zwischen die finger und knackt sie. was glaubt ihr eigentlich wo ihr seid? auf dem schlachtfeld des klassenkampfs? nun, auf dem schlachtfeld ganz sicher, das versprechen gebe ich euch. aber auf diesem feld wird nicht gekämpft, hier knackt man lästige flöhe. das ist meine letzte warnung an euch, damit wir uns verstehen. ich habe euch satt, ihr belästigt mich schon zu lange. wie gesagt, ihr wißt, was man mit flöhen macht.

im oktober 1961 erhält die leitung von poulo-condor den geheimen befehl, vorbereitungen für eine verlegung des lagers zu treffen. mit amerikanischer unterstützung soll die insel zu einem stützpunkt für die ausbildung von fallschirmjägern ausgebaut werden. der einzige möglich landeplatz auf der insel befindet sich ausgerechnet dort, wo man den häftlingsfriedhof angelegt hat. der friedhof muß weg. diese aufgabe sollen die häftlinge erledigen. um sie zu täuschen, erklärt man ihnen, man wolle ein denkmal für den großen vietnamesischen revolutionär nguyen an ninh errichten. zwei grob gehauene steine werden aufgestellt, aus denen angeblich das denkmal gehauen werden soll. für die exhumierung der leichen werden häftlinge bestimmt, die bereits abgeschworen haben, aber noch immer im lager II widerstand leisten. die schaufeln mit der sie nach den leichen graben werden, soll gewissermaßen ihre eigene moral untergraben. was ihnen noch an politischem ansehen geblieben ist, soll damit endlich zerstört werden. der feind läßt die parole von den "kommunisten die leichen von kommunisten entweihen" ausstreuen. aber das manöver ist zu plump, um nicht sofort durchschaut zu werden. außerdem ist der wahre zweck der exhumierung inzwischen durchgesickert. am morgen des dritten tages lehnt es das friedhofskommando ab, die arbeit aufzunehmen. daraufhin umstellen dutzende mit mp's bewaffnete soldaten die häftlinge. sie treiben sie zum strand, wo sie ein großes karree bilden. an allen vier ecken werden große haufen grober, kurzer knüppel aufgeschichtet. eine ganze legion von aufsehern und kriminellen aus lager IV nehmen an den haufen aufstellung. für sie ist es ein vergnügen die politischen zu lynchen. mit aller kraft werfen sie die knüppel auf die häftlinge. einen ganzen vormittag dauert die geißelung. die erde ist mit zerfaserten stockenden übersät, wie mit kleinen federn. der sand ist rot von blut, mehrere erheben sich nicht mehr. aber keiner der überlebenden erklärt sich bereit, die arbeit auf dem friedhof wiederaufzunehmen. die arbeiten bleiben liegen. auch die anderen gefangenen des lagers II weigern sich, auf dem friedhof zu arbeiten. das projekt wird zu einer kraftprobe zwischen den aufsehern und den häftlingen. obwohl in lager II geschlagen und gefoltert wird, bricht die front der häftlinge nicht zusammen. als ein paar wochen darauf das stützpunktprojekt aufgegeben wird, atmet die leitung des lagers auf.

thuan: - eines abends näherte sich ein häftling meinem käfig. es war einer von denen aus lager II, die manchmal bei uns für die gorillas als kalfaktoren arbeiteten. - ich habe eine nachricht für dich. - was ist es? - die genossen des lagers II haben mich geschickt. - sag schon was es ist. - sie lassen euch sagen, daß sie glauben, daß

der kampf gegen das abschwören und gegen die umerzieher der haltung der partei und den revolutionären prinzipien entspricht. - und was noch? - die genossen bewundern euren kampf. sie lassen euch sagen, daß sie zu euch halten werden. ihr sollt bis zum ende durchhalten, dann werden auch sie es schaffen. -

sie waren unsere genossen, sie waren noch immer unsere genossen. und ihre botschaft? sie war für uns alles, alles. wie soll man da schlafen. mir saß ein kloß im hals. jene, die der feind überwunden glaubte, bekannten sich zu uns, bekannten sich weiterhin zum kampf. ja, wir haben uns entschlossen auszuharren, dem feind bis zum letzten die stirn zu bieten, aber irgendwie hatten wir uns doch allein gefühlt in diesem kampf. keiner hatte es dem anderen gegenüber zugegeben, und doch war es da. dieses alleinsein, dieses gefühl, das man vielleicht doch umsonst kämpft, umsonst leidet. geahnt haben wir es ja immer, daß es nicht umsonst war; aber nun diese nachricht! ist ein einziger tropfen blut umsonst geflossen? sind unsere genossen für eine fiktion gestorben? wer könnte das behaupten angesichts dieser nachricht. - es dauerte nicht lange, bis alle in den käfigen von der nachricht der genossen wußten. es war uns, als hätte man uns den sinn unseres daseins bestätigt. es ist schwer zu erklären, wie diese nachricht in den käfigen wirkte. sie beseitigte die letzten zweifel. es war einfach klar: die partei und unsere gemeinschaft führten und unterstützten uns - uns so würde es bleiben.

nguyen duc thuan überlebte die tigerkäfige. heute ist er stellvertretender vorsitzender der gewerkschaftsvereinigung von nordvietnam. er überlebte ein inferno, das tausenden anderen das leben kostete. er überlebte ein inferno, das auch nach ihm für tausende den tod bedeutet hat und bis heute bedeutet. das pariser vietnam-abkommen enthält einen artikel, indem die freilassung aller politischen gefangenen in süd-vietnam, also auch der gefangenen von poulo-condor, verlangt wird. ein weiterer artikel behandelt die freilassung amerikanischer kriegsgefangener. während der letzte punkt strikt eingehalten wurde, warten immer noch tausende politischer gefangener darauf, daß ihnen das thieu-regime die im abkommen zugesicherte freiheit gewährt.